Wo kommt die Schiefertafel her?

Autor(en): **Zuneggen, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

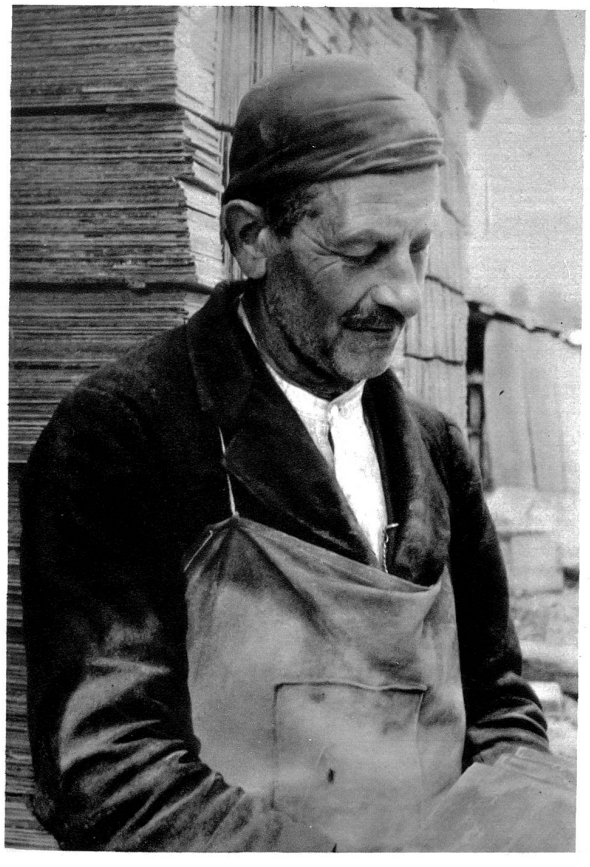
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



In der Schule



Einer vom Fach

Wo kommt die Schiefertafel her?

Text und Bild von Rudolf Zuneggen

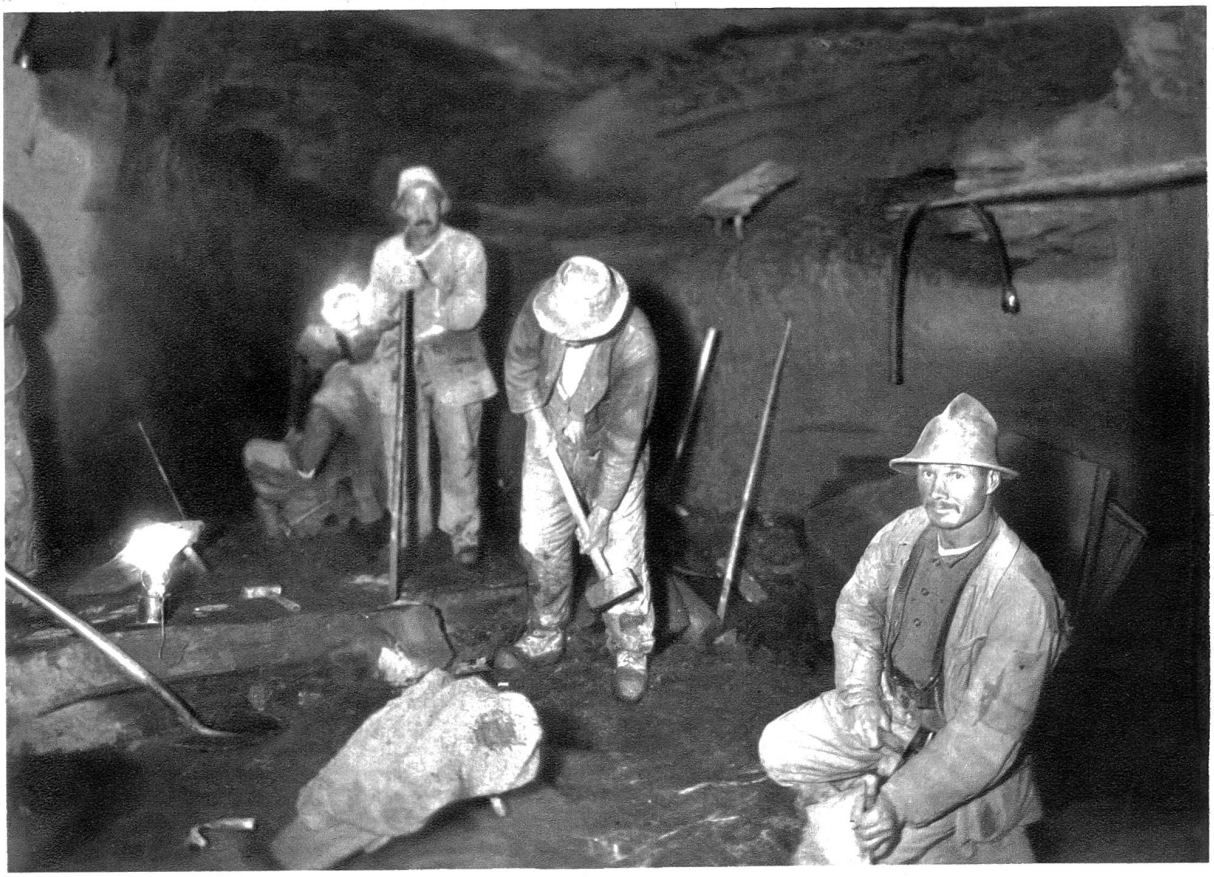
„Und ich, ich stapfte froh und heiter
Mit meiner Schiefertafel weiter..."

Das war früher, denn so besang ich vor vielen Jahren meinen ersten Schulgang. Heute, im Zeitalter der Schnellflugzeuge, des Bildfunks, der Technik, der „Hulligerschrift", — wer kennt da noch unsere liebe, alte, schwarze Schiefertafel? Und wer weiß, wo sie eigentlich herkommt — — sicher die wenigsten. Und doch war die Schieferindustrie seit Jahrzehnten eine Haupteinnahmequelle des Frutiglandes, besonders des Engstligentales gegen Adelboden.

An der Riesenkette, in einer Höhe von zirka 1800 Meter, lassen sich zwei Schieferpakete unterscheiden, die sehr stark ineinander verfaltet sind. Die obere Schichtung wird von den Geologen als Nummulitenflysch bezeichnet, der untere Komplex als Fukoidenflysch. Und in dieser Flyschdecke kommt nun der Schiefer vor, und zwar in Schichten bis zu zwei Meter Dichte, ja, an gewissen Umbiegestellen im Gantenbachgraben erreicht der Schiefer eine Mächtigkeit bis zu 7 Meter und gibt Veranlassung zu ertragreicher Ausbeute. Das war mit der Schieferausbeute nicht immer so. Wenn wir in



Die Fräsmaschine im Stollen

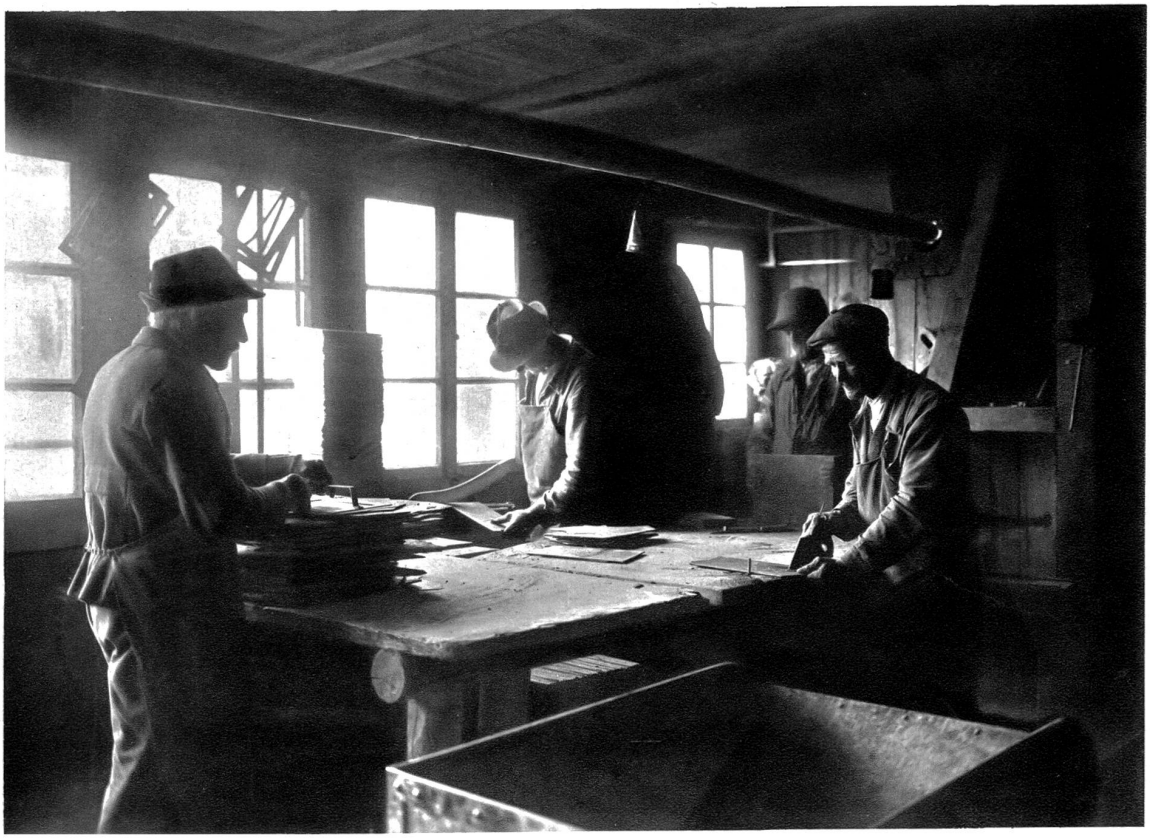


Lösen der grossen Tafeln im Stollen



Der Aufzug, der von der Talstrasse Frutigen-Adelboden nach dem Stollen führt

alten Verwaltungsberichten lesen, so wird uns ein anderes Bild gegeben. Seit langem war damals (1837) der Schieferbruch in Mülenen im Tale von Frutigen im Gang. Ablagen und Magazine desselben befanden sich in Spiez, Sundlauenen und Bern. Freilich, die liebevolle Behandlung dieses Sorgenkindes brachte auf die Dauer doch nur mäßigen Erfolg. Der Bergbau war einem gewissen Inspektor unterstellt worden, von dem mancher kräftige Ansporn zu erwarten war. Zunächst konnten die Gruben von Mülenen nicht genug Schiefer liefern. Schon nach einem Jahre waren die alten Lager erschöpft, die neuen aber brachten schlechtes Material. Man half sich nun mit Eröffnung eines Bruches in Frutigen, doch blieben in Mülenen immer noch 30 Mann beschäftigt. Bis in die 60er Jahre hört man dann wenig, doch schien die Ausbeute immer eine rege gewesen zu sein. Bald treten jedoch ungünstige Verhältnisse ein, und zuletzt (1868) wird die endgültige Schließung dieser Gruben angeordnet. Dann kam ein Ruhestand von einigen Jahren, bis zu Anfang der 70er Jahre ein Hilarius Rhyner aus Elm (Kanton Glarus) ins Frutigland zog, um die Schieferausbeute rationell an die Hand zu nehmen und auch für den Export zu sorgen. Zuerst wurde in Mülenen, dann in Frutigen und dann weiter der Riesenkette entlang bis beinahe nach Adelboden Schiefer ausgebeutet. Heute liegen die Brüche der Nachfolger des verdienstvollen Förderers der Schieferindustrie im Frutiglande, der Gebrüder Rhyner, auf 1700 Meter Höhe. Die Ausbeute selbst geschieht unter Tag in Stollen im Berginnern von 300 bis 400 Meter Tiefe. Da sind Arbeitshallen ausgebrochen worden. Beim flackernden Lichte der Karbidlaternen frißt sich die Stahlfräse durch das Schieferband und schneidet die schwarze Masse in Blöcke, welche mit Stemmeisen und Hammer losgelöst, dann auf Rollwagen zutage befördert werden, wo sie in besonderen Arbeitsräumen zu Tafeln gespalten werden. An gleicher Stelle werden die Schieferstücke angerissen und geschnitten und dann sortiert. Vom Lager

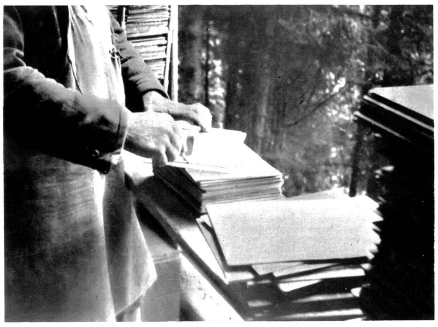


In der Hütte.
Spalten u. Schneiden der Schieferplatten auf die gewünschten Dimensionen.
Dicke 3,5—4 mm.

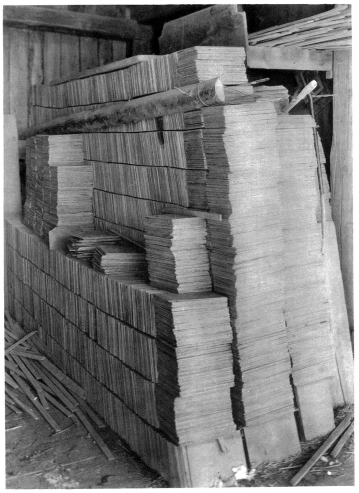
Niesenkette, an der die Stollen sich befinden



Albristhorn Gsür Wannenspitz Männlifluh Weissfluh Hohniesen Niesen Elsighorn



Das Anritzen des Schiefers auf Tafelgrösse



Lager von geschnittenen Tafeln

werden sie auf Luftkabelbahnen hinunter auf die Staatsstraße Adelboden-Frutigen transportiert, um von hier aus ins Depot Frutigen geführt zu werden.

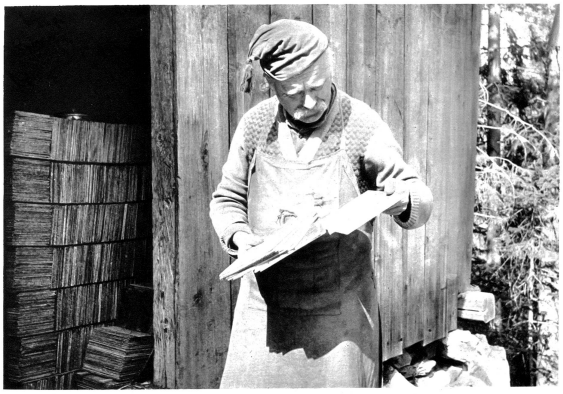
Ein Teil der Schiefertafeln wird in der Schweiz verarbeitet und verbraucht. Aber mit der Einführung der Hulligerschrift hat leider auch die Schiefertafel ihre Bedeutung verloren. Frage bleibt immerhin, ob diese Schrift nicht auch auf Tafeln geübt werden kann, wie wir in frühern Jahren unsere ersten Ergüsse auch der lieben, schwarzen Tafel anvertrauten.

Was den Export anbetrifft, so betrug dieser in normalen Zeiten zirka 250 Ladungen zu 15 Tonnen (zirka 30 000 Tafeln pro Ladung) im Jahr. Infolge der schlechten Wirtschaftslage in Deutschland, das heute noch Hauptkonsument für den guten, schönen Frutigerschiefer ist, ist der Export auf ca. 100 Ladungen zurückgegangen.

Infolgedessen sind auch viele Leute, die durch die Schieferindustrie ihre einzige Einnahme hatten, arbeitslos geworden. Denn heute arbeiten in den zwei Werken des Tales noch 60—80 Mann, während in absatzreichen Zeiten über 200 Menschen ihr gutes Auskommen fanden. Ja, die Schieferausbeutung war für die Bergbevölkerung die einzige einigermaßen sichere Verdienstmöglichkeit. Es ist daher nur zu hoffen, daß der Verbrauch der Frutiger Schiefertafel wieder zunimmt und daß vielleicht in unseren Schulen die Versuche getätigt werden, die modernen Schriften auf den guten und billigen Tafeln zu üben.

Andrerseits gehört die Tafel ja auch zu einem begehrten Artikel für den Haushalt, wo die tätige Hausfrau ihre Bestellungen notieren kann, wie die Tafel nicht zuletzt auch vom Jasser ein vielbenütztes Requisit ist.

Aufnahmen aus den Schieferwerken Egerlen bei Adelboden



Die Tafeln werden sortiert und geprüft